

**ARMUT**



Gerhard Ludwig Kardinal Müller

# ARMUT

Die Herausforderung für den Glauben –  
Mit einem Geleitwort von Papst Franziskus

Unter Mitarbeit von Gustavo Gutiérrez  
und Josef Sayer

Kösel



Verlagsgruppe Random House FSC® No01967  
Das für dieses Buch verwendete FSC®-zertifizierte Papier *Munken  
Premium Cream* liefert Arctic Paper Munkedals AB, Schweden.

Copyright © 2014 Kösel-Verlag, München,  
in der Verlagsgruppe Random House GmbH  
Umschlag: Weiss Werkstatt München  
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck  
Printed in Germany  
ISBN 978-3-466-37106-8

[www.koesel.de](http://www.koesel.de)

# INHALT

Geleitwort von Papst Franziskus

7

Die menschliche Entwicklung zwischen  
Schöpfung und Vollendung

15

Meine Erfahrung mit der  
Befreiungstheologie

33

»Prüfet alles,  
das Gute behaltet!«

49

Gustavo Gutiérrez – Vater der  
Befreiungstheologie

59

An der Seite der Armen –  
Eine Theologie der Befreiung

79

Die Armen ins Zentrum  
Gustavo Gutiérrez und Gerhard Ludwig Müller  
Eine Freundschaft im Kontext der Armen  
(von Josef Sayer)

87

Die Spiritualität des Konzilsereignisses  
(von Gustavo Gutiérrez)

105

Aparecida und die vorrangige Option für die Armen  
(von Gustavo Gutiérrez)

131

Anmerkungen

165

**GELEITWORT VON  
PAPST FRANZISKUS**





Wer von uns spürt nicht ein Unbehagen, wenn er auch nur mit dem Wort »Armut« konfrontiert wird? Es gibt viele Formen von Armut: materielle, wirtschaftliche, geistliche, soziale oder moralische Armut. Der Westen setzt Armut vor allem mit dem Fehlen wirtschaftlicher Macht gleich und wertet diesen »Status« negativ. Die westlichen Regierungen gründen sich nämlich ganz wesentlich auf die enorme Macht, die das Geld heute gewonnen hat: eine Macht, die anscheinend jeder anderen überlegen ist. Darum bedeutet das Fehlen wirtschaftlicher Macht Bedeutungslosigkeit auf politischer, gesellschaftlicher und sogar menschlicher Ebene. Wer kein Geld besitzt, wird nur danach eingeschätzt, wieweit er zu anderen Zwecken dienen kann. Es gibt viele Arten von Armut, den größten Abscheu erregt aber die wirtschaftliche Armut.

Darin liegt eine tiefe Wahrheit. Das Geld ist ein Mittel, das in gewisser Weise – wie das Eigentum – das Vermögen der menschlichen Freiheit erweitert und steigert, insofern es sie in die Lage versetzt, zu wirken, zu handeln und zu Ergebnissen zu kommen. Für sich genommen ist es ein gutes Mittel, wie fast alle Dinge, über die der Mensch verfügt: Es ist ein Mittel, das unsere Möglichkeiten erweitert. Allerdings kann dieses Mittel sich gegen den Menschen wenden. Geld und wirtschaftliche Macht können nämlich auch ein Mittel sein, das den Menschen vom Menschen entfernt und ihn auf einen egozentrischen und egoistischen Horizont begrenzt.

Das aramäische Wort, das Jesus im Evangelium verwendet – *mammona*, d.h. verborgener Schatz (vgl. Mt 6,24; Lk 16,13) –, lässt das verstehen: Wenn die wirtschaftliche Macht ein Mittel

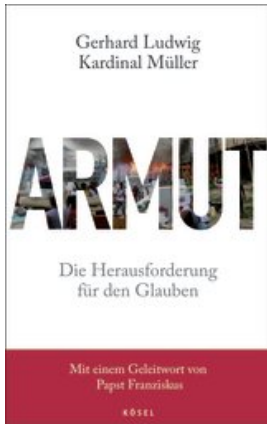
ist, das Schätze produziert, die man für sich allein behält und vor den anderen verbirgt, dann produziert sie Ungleichheit und verliert ihren ursprünglichen positiven Wert. Auch der griechische Begriff *harpagmos*, den der heilige Paulus im Brief an die Philipper (vgl. Phil 2,6) verwendet, verweist zurück auf ein Gut, das eifersüchtig für sich behalten wird, oder direkt auf die Beute, die man durch Beraubung der anderen gemacht hat. Das geschieht, wenn Güter von Menschen eingesetzt werden, die Solidarität nur mit dem eigenen Bekanntenkreis – wie klein oder groß der auch sein mag – kennen, oder wenn es sich darum handelt, Solidarität einzufordern, aber nicht sie anzubieten. Das geschieht, wenn der Mensch, der die Hoffnung auf einen transzendenten Horizont verloren hat, auch den Geschmack an der Unentgeltlichkeit verloren hat, den Geschmack, das Gute zu tun, weil einfach Schönheit darin liegt, es zu tun (vgl. Lk 6,33 ff.).

Wenn der Mensch hingegen gelernt hat, die fundamentale Solidarität zu üben, die ihn mit allen anderen Menschen verbindet – daran erinnert uns die Soziallehre der Kirche –, dann weiß er, dass er die Güter, über die er verfügt, nicht für sich behalten kann. Wenn er habituell solidarisch lebt, weiß der Mensch, dass das, was er anderen verweigert und für sich behält, früher oder später sich gegen ihn selbst wendet. Im Grunde deutet Jesus das im Evangelium an, wenn er auf den Rost oder auf die Motte anspielt, die die egoistisch festgehaltenen Reichtümer zerfressen (vgl. Mt 6,19–20; Lk 12,33).

Wenn hingegen die Güter, über die man verfügt, nicht nur für die eigenen Bedürfnisse verwendet werden, verbreiten sie sich,

vervielfachen sie sich und tragen oft unerwartete Frucht. Tatsächlich gibt es eine originäre Verbindung zwischen Gewinn und Solidarität, einen fruchtbaren Kreislauf zwischen Gewinn und Gabe, den die Sünde zu sprengen und zu verdunkeln sucht. Es ist Aufgabe der Christen, diese wertvolle und originäre Einheit von Gewinn und Solidarität wiederzugewinnen, zu leben und allen zu verkünden. Wie sehr bedarf die gegenwärtige Welt der Wiederentdeckung dieser schönen Wahrheit! Je mehr damit zu rechnen sich durchsetzt, desto mehr wird auch die wirtschaftliche Armut sich verringern, die uns so sehr plagt.

Wir dürfen aber nicht vergessen, dass es nicht nur die an die Wirtschaft gebundene Armut gibt. Jesus selbst erinnert uns daran, wenn er uns belehrt, dass unser Leben nicht nur von »unseren Gütern« abhängt (vgl. Lk 12,15). Ursprünglich ist der Mensch arm, er ist bedürftig und notleidend. Wenn wir geboren werden, bedürfen wir, um zu leben, der Fürsorge unserer Eltern, und so wird jeder von uns sich in keiner Lebensphase völlig von der Bedürftigkeit und der Hilfe der anderen frei machen können, wird keiner es schaffen, von sich aus die Grenzen der Ohnmacht gegenüber jemandem oder irgendetwas zu überwinden. Auch das ist eine Voraussetzung, die unser »Geschöpf-Sein« bestimmt: Wir sind nicht von uns selbst geschaffen, und wir können nicht allein uns alles das geben, dessen wir bedürfen. Die aufrichtige Erkenntnis dieser Wahrheit lädt uns ein, demütig zu bleiben und mutig die Solidarität als eine für das Leben unerlässliche Tugend zu üben. Wir hängen in jedem Fall von jemandem oder von etwas ab. Wir können das als eine Schwächung des Lebens erfahren oder als eine Möglichkeit, als eine Ressource, um einer Welt Rechnung zu tragen, in der kei-



Gerhard Ludwig Kardinal Müller

### **Armut**

Die Herausforderung für den Glauben  
Mit einem Geleitwort von Papst Franziskus

Gebundenes Buch mit Schutzumschlag, 176 Seiten, 13,5 x 21,5 cm  
ISBN: 978-3-466-37106-8

Kösel

Erscheinungstermin: April 2014

Der Präfekt der Glaubenskongregation der Katholischen Kirche war von 1988 bis 2002 jeden Sommer mehrere Wochen in verschiedenen südamerikanischen Ländern seelsorgerisch tätig. Dabei kritisierte er nicht nur die dortigen Lebensverhältnisse der verarmten Bevölkerung und die herrschenden sozialen Unterschiede, sondern auch die Untätigkeit und das mangelnde Engagement in Teilen des örtlichen Klerus. Er plädiert in diesem Zusammenhang für einen kompromisslosen Einsatz gegen Armut und Unrecht («Theologie der Befreiung»). Ausgehend von diesen sehr persönlichen Erfahrungen, wendet sich Müller, der zu den wichtigsten Kardinälen in Rom zählt, dem Thema Armut. Auch Papst Franziskus hat auf seinen ersten Reisen nach Lampedusa und zum Weltjugendtag nach Brasilien und bei zahlreichen anderen Veranstaltungen das Thema »Armut« immer wieder in den Mittelpunkt seiner Predigten gestellt. Im Sinne der Katholischen Soziallehre spricht sich Müller für eine solidarische, gerechte und mitmenschliche Gesellschaft aus und beleuchtet, welche Konsequenzen sich dadurch für die Weltkirche ergeben.